

The first requirement for good health is to keep the body and clothing clean. If one cannot bathe frequently, every part of the body should be rubbed daily with a towel.

Tipp aus USEFUL HINTS FOR THE ENLISTED MAN, US Army, 1908

Zeichen geben – Myer statt Morse?

Zusammengegoogelt und kommentiert von Fredi Egger, IG Uem

MIT EINER GEHÖRIGEN PORTION EHRFURCHT habe ich es in die Hand genommen, das kleine Büchlein aus dem Jahre 1908 – mehr als hundert Jahre alt! Gerade einmal 134 mm hoch und 86 mm breit und nur 24 Seiten stark. Herausgegeben von der WESTERN PUBLISHING COMPANY, Los Angeles, CA. *Useful Hints for the Enlisted Man* stand vorne drauf. Ein Vademecum also für den einfachen Soldaten. Mit Tipps für das tägliche Leben. Was man halt so braucht, um «nicht aufzufallen».

Und ich wollte es nach kurzem Blättern eigentlich schon auf den Stapel «für unsere Zwecke nicht von Bedeutung» legen, als ich auf den Seiten 16 und 17 stecken blieb. Irgendwo hatte ich so etwas doch schon gelesen ...

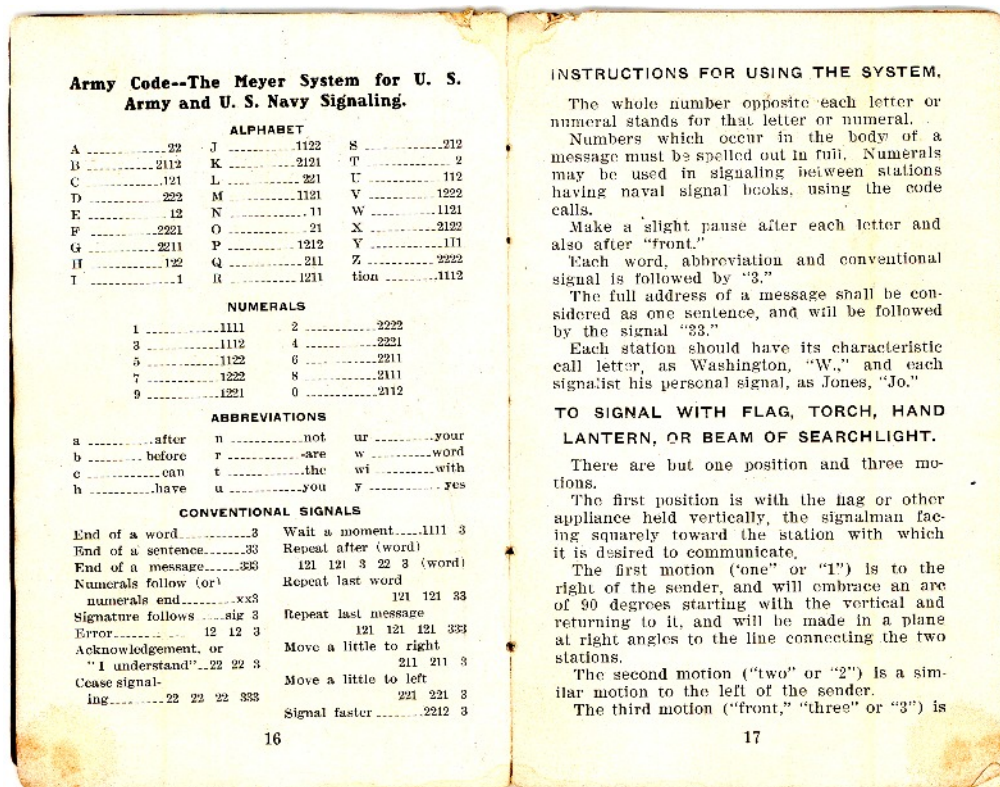


Bild 1: Überraschender Fund: Das «Vademecum für den Soldaten» gibt nicht nur Tipps für den Alltag im Felde. Es erklärt auch ausführlich, wie man Texte übermittelt.

Fortsetzung s. Seite 3

In der Tat: Eine ähnliche «Gebrauchsanweisung» für das optische Übermitteln von Signalen findet der aufmerksame Leser im Buch *Die Scheinwerfer- und die Signaltruppe*. Dort beschreibt R. RITTER recht ausführlich, wie man bei uns so rund um 1900 signalisierte. Auf den ersten Blick erschien mir die amerikanische Variante um einiges einfacher als die helvetische. Ein Vergleich drängte sich also auf.

In RITTERS Buch liest sich das so:

Die Dreieckscheibe war ein Skelett aus drei Stäben mit einem darübergestreiften Tuchüberzug. Das obere Ende des Ständerstabes trug die mit Seilzug umklappbare Punkscheibe. Das Signalalphabet war nicht eben einfach: den Stellungen 1 bis 10 der Dreieckscheibe entsprachen die Buchstaben A bis K, den Stellungen 11 und 12 die Hilfszeichen Punkt bzw. Kreuz. Zur Darstellung der Buchstaben L bis U klappte der zweite Signalist an der Spitze des Ständerstabes zusätzlich die Punkscheibe auf. Zur Darstellung der Buchstaben V bis Z und von drei Interpunktionen musste zuvor das Hilfszeichen Kreuz (Stellung 12) signalisiert werden. In gleicher Weise bezeichnete das zuvor signalisierte Hilfszeichen Punkt (Stellung 11) die Ziffern 1 bis 9 und 0.

Die Übermittlung ging so vor sich, dass der Stationsführer die ihm übergebene Depesche zunächst im Signalalphabet in das Depeschenbuch notierte und hernach dem ersten Signalisten Zeichen für Zeichen die einzustellende Zahl der Dreieckscheibe kommandierte. War (z. B.) der Buchstabe L zu übermitteln, so lautete das Kommando «Eins Punkscheibe». Nachdem die Gegenstation das Zeichen durch Wiederholung quittiert hatte, folgte das nächste Zeichen und so fort.

Im Nachtdienst wurde der Tuchüberzug der Dreieckscheibe entfernt und an den Enden der Stäbe wurden drei Petroleumfackeln befestigt. Anstelle der Punkscheibe trat eine seitlich des Signalapparates aufgestellte vierte Petroleumfackel, welche im Ruhezustand maskiert war und vom zweiten Signalisten auf das Kommando (z. B.) «Eins Punkscheibe» aufgeblendet wurde. Die ermüdendste Tätigkeit hatte der Beobachter, dem ein Ordonnanz-Feldstuhl(!) das Ablesen der Zeichen der Gegenstation mit beigegebenem Fernrohr erleichterte. Auf der Empfangsseite notierte der Stationsführer die ihm vom Beobachter zugerufenen Zeichen im Depeschenbuch, um sie am Ende der Meldung in Klarschrift auf den Depeschenblock zu übertragen.

Alles klar? Kein Wunder, dass die Übertragungsrates nicht besonders hoch war. Sie dürfte bei maximal vier, bestenfalls fünf Zeichen pro Minute gelegen haben. Das Rezept zu dieser Signalisierungsmethode scheint österreichischen Ursprungs zu sein. Dort seien durchaus auch höhere Durchsatzraten erreicht worden... Der doch beträchtliche Personal- und Materialaufwand hätte es sicherlich verdient.

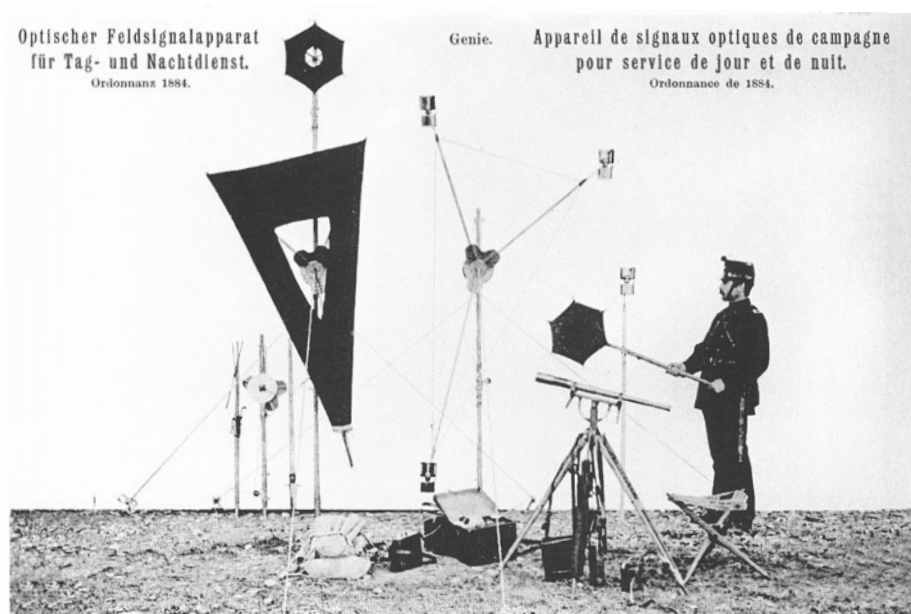


Bild 2:
Feld-Signalapparat
Ord. 1884 für Tag-
und Nachtdienst.
(aus «Die Scheinwerfer- und die Signaltruppe», R. Ritter, Merker, 2001).

Wie sieht das nun bei der *amerikanischen Lösung* aus? Der Vergleich ist möglicherweise unfair, denn deren Erfinder – ALBERT JAMES MYER – war so etwas wie ein genialer Ur-Übermittler. Neben seinem Job als Telegrafist bildete er sich zum Mediziner aus und promovierte mit einer Dissertation über eine neue Gebärdensprache für Taubstumme – *A New Sign Language for Deaf Mutes*. Die dort gewonnenen Erkenntnisse dürften seine Erfindung zur optischen Übertragung von Text entscheidend beeinflusst haben. 1858/59 entschied sich die US Army für das bahnbrechende Verfahren.

Myer war nicht ein Mann «für halbe Sachen»: Er gab seinen Job als Chirurg auf, trat der Armee bei und wurde 1860 deren erster Übermittlungschef (zunächst im Rang eines Majors). Er gilt als Begründer des US Army Signal Corps, das 2010 sein hundertfünzigjähriges Jubiläum feiern konnte.

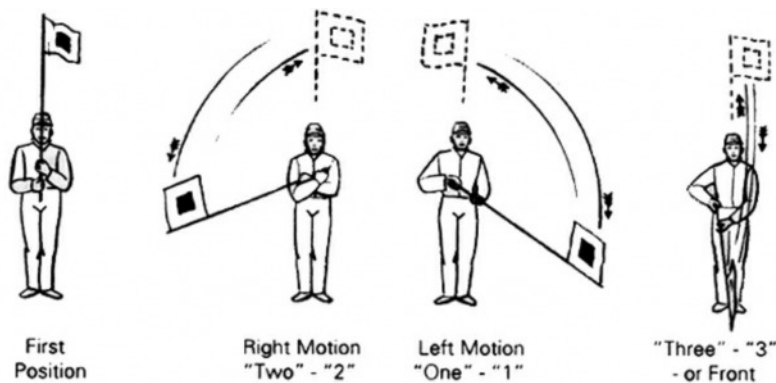


Bild 3: Myer's System kam mit wesentlich geringerem Aufwand zurecht. Bei der Truppe hiess das Verfahren übrigens «Wig-wag»

Während seiner Tätigkeit als Telegrafist bei der New York Telegraph Company lernte Myer das auf elektrochemischer Basis arbeitende *Telegraph System* des britischen Erfindergenies ALEXANDER BAIN näher kennen. Und damit auch dessen Buchstabencode. Daraus leitete Myer seine Taubstummensprache – und schliesslich seinen Code für die optische Übermittlung ab.

Während des *Civil War (1861–1865)* benutzten übrigens beide Seiten das *Myer System*.

Der Bain's Code hingegen setzte sich bei den Telegrafengesellschaften letztlich gegen den Morse Code nicht durch. Trotzdem soll es im englischsprachigen Bereich noch heute Fans geben, die unter sich damit kommunizieren ...

Die Anleitung zum (Um-)Lernen findet man auf der nächsten Seite ...

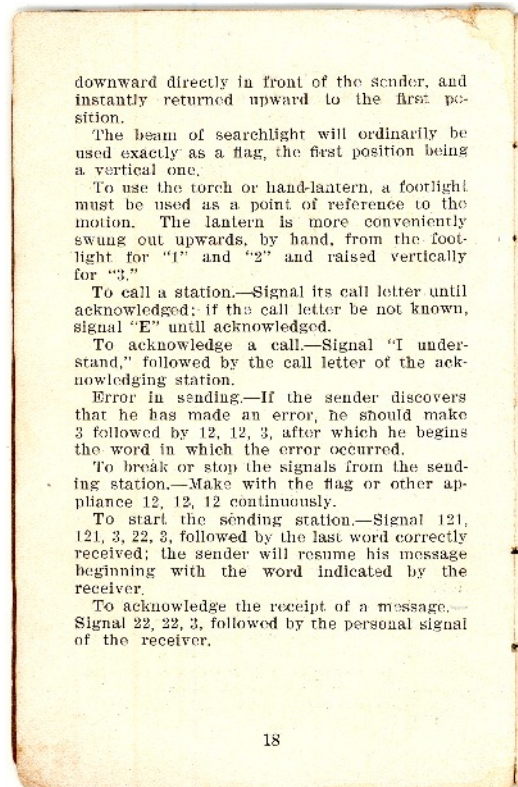


Bild 4: Fortsetzung von Seite 1: Bei Nacht wurden zwei Lampen benutzt: eine als «Flagge», die andere als Referenzpunkt zu Füßen des Signaleurs.

Die Verkehrsregeln unterscheiden sich nicht wesentlich von den helvetischen.

Zurück in die Schweiz: Hier mühten sich die Signaleure an der Front weiterhin mit dem oben beschriebenen, recht komplizierten und aufwendigen Feldsignalapparat Ord. 1884 ab. Auch «in Bern» hatte man die Schwächen dieses Systems recht bald erkannt. Es dauerte aber mehr als zwölf Jahre, bis eine «hochrangige Dreierkommission» (Originalton RITTER) sich der Sache annahm. Im Frühjahr 1897 war es dann endlich so weit: Das Departement bewilligte «das in Frankreich gebräuchliche Signalsystem nach dem System Morse».

Also nicht Myer. Und auch nicht Bain. Was aber den experimentierfreudigen Leser nicht davon abhalten sollte, mit der nachfolgenden Übersetzungstabelle selbst einen Versuch zu wagen ...

Morse	↔	Bain
..	A	..
---	B	---
----	C	...
---	D	---
.	E	.
----	F	----
---	G	---
....	H
..	I	..
----	J	----
---	K	---
....	L
--	M	--
-.	N	-.
---	O	-
----	P	----
----	Q	----
---	R	---
...	S	...
-	T	-
---	U	---
....	V
---	W	---
----	X	----
----	Y	----
----	Z	----
-----	0	-----
-----	1	-----
-----	2	-----
-----	3	-----
-----	4	-----
-----	5	-----
-----	6	-----
-----	7	-----
-----	8	-----
-----	9	-----

Und nach dem Üben ist es höchste Zeit für den nächsten Tipp aus dem Büchlein von 1908:

The underclothing and socks should be washed often. If water is not available, soiled clothing should be changed, and should be dried and aired in the sun.